

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
30 (1916)**

148 (27.6.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-584573)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Mlmenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Vertriebslohn 50 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Zeit bezogen monatlich 2,70 M., für zwei Monate 4,80 M., monatlich 90 Pf. einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Zeitspalte oder deren Raum für die Inserenten in Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Refusung 60 Pf.

50. Jahrgang.

Küstingen, Dienstag, den 27. Juni 1916.

Nr. 148.

## Die I. und I. Truppen beziehen in der Bukowina neue Stellungen.

### Ein italienischer Hilfskreuzer und ein Zerstörer von österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt.

**(Antlich.)** Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Oberste Fernleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Caffee bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Artillerietätigkeit, besetzte Lenso und vorwiegend mit schwerer Feuer und ließ in Gegend von Beaumont und dem (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streuen. Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am Toren Mann große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt. An unseren östlich der Maas gewonnenen Stellungen entspannen sich unter verheerender Dauerartilleriebeschaltung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verloren gegangene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten Verlusten für sie; außerdem lösteten sie dabei noch über 200 Gefangene ein. — Westlich von St. Die wurden bei einem Batterievorstöße 15 französische Gefangene eingebracht.

**Deutscher Kriegsschauplatz:** Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an verschiedenen Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hände fielen.

**Herzoggruppe des Generals von Künig:** Unseren fortwährenden Angriffen gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenkräfte, besonders bei der Jaturce, völlig erfolglos. Südlich des Platzewka-Abchnitts (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführten feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

**Bei der Armee des Grafen von Bismarck keine besonderen Ereignisse.**

**Ballan-Kriegsschauplatz:** Die Lage ist unverändert. **(B. T. B.)**

**(B. T. B.)** Wien, 25. Juni. Antlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen südlich von Berhometh und Wiazny wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. — An der galizischen Front in gewohnter Artillerietätigkeit, nördwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Bombgranatenkämpfe. — Südlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Solatua-Gra. wurden die Höhen nördlich der Lipa ertrümt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Tarczyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Tur abwärts Süd ist die Lage unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** An der Küstenländischen Front haben unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino seitwärts unter behäuteter Artilleriefeuer. Ostlich von Bolazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedobote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Brano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht. — An der Kärntner Front beschränkte sich die Geschützartillerie nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Biala-Abchnitt auf Geschützfeuer. — In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Ausreißer-Stellung im Spererfer zusammen. Zwischen Brenta und Gisch war die Kampftätigkeit gering; vereinzelt Vorköße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem kleinen Gefolge.

**Südlicher Kriegsschauplatz:** Ruhe. **Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes, v. Hofier, Feldmarschallleutnant.**

**Ereignisse zur See:** Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Drianto-Strasse einen von einem Zerstörer Lup Buro begleitet Hilfskreuzer Lup Principe Umberto versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Staffelle zurück und wurde dann dort vom U-Boote ebenfalls versenkt. **Stoffkommando.**

## Dom Seekrieg.

### Die U-Boote im Mittelmeer.

**(B. T. B.)** Madrid, 24. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Das spanische Kadettenkutschschiff, Segelfortette Nuttilus hat in Castellon 36 Seeleute von der Besetzung des französischen Schiffes Gerault (2999 Dr. Reg.-K.) ansgeschiff, welches ein deutsches Unterseeboot gestern durch Feuer aus zwei weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt hat.

**(B. T. B.)** Haag, 24. Juni. Monatsberichten am 20. Juni, daß auf Grund einer Mitteilung aus Toulon die Dampfschiffe Rona und Proutchi versenkt worden sind. Ferner wurden folgende italienischen Schiffe versenkt: Die Dampfschiffe Rondine und Tavalore (7) und die Segelschiffe Francesco Patre, Gra, Antonia und Anetta. Im Kanal von Bombino ist die Adelia aus Alicante durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Aus Civitavecchia wird berichtet, daß das italienische Dampfschiff Tavalore zwölf Meilen vor dem Hafen ein Unterseeboot antraf, das die Mannschaft der Tavalore umging, von Bord zu gehen. Hieraus wurde das Schiff beschossen. Auch heute das Unterseeboot ein kleines Segelschiff mit einer Ladung Poststeine versenkt.

## Aus dem Westen.

### Der französische Bericht.

**(B. T. B.)** Paris, 25. Juni. Antlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: Auf dem linken Ufer der Maas dauerte die sehr lebhafteste Tätigkeit der Artillerie während der ganzen Nacht im Walde von Hocourt, an der Höhe 304 und am roten Mann an. Ein deutscher Handgranatenangriff an der Höhe 304 wurde abgewiesen. Auf dem

rechten Ufer dauerte die erhitzte Schlacht während der ganzen Nacht auf dem westlichen Teil der Angriffsfrent fort. Kräftige Gegenkräfte der Franzosen eroberten einen großen Teil des Geländes bei den Höhen 321 und 320 zurück und drängten die Deutschen bis zu den Ausgängen des Wertes von Thiamont zurück, welches die Deutschen nach besetzt hatten. Der Kampf gestaltete sich besonders heftig in der Nachbarschaft des Dorfes Fleury. Französische Gegenangriffe eroberten die gesamten von den Deutschen in der Nacht vom 21. Juni genommenen Grabenlinie zwischen dem Huminwalde und dem Walde von Chenois zurück. Die Weidrehung durch die Deutschen dauert mit gleicher Heftigkeit von der Maas bis Chenois an, wird aber durch die französischen Batterien energisch beantwortet. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Deutschen bei ihrer gestrigen Offensive auf dem rechten Ufer mehr als sechs Divisionen in den Kampf warfen. Die Deutschen brachten bei Les Georges drei Minen zur Explosion; es wurde kein Schaden angerichtet.

**(B. T. B.)** Paris, 25. Juni. Antlicher Bericht von Sonnabend abend: Am linken Ufer der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig, nur in der Gegend der Höhe 304 wurden unsere Stellungen mit einem langsamen und anhaltenden Feuer belegt. Am rechten Ufer war die Beschaltung unserer Linien im Abschnitt der Höhe 321, nördlich und östlich vom Hügel Kalte Erde, im Chapitre-Wald und bei Chenois heftig. Morgens wurde der Kampf in den Zugängen des Dorfes Fleury fortgesetzt, von dem der Feind einige Häuser besetzen konnte. An den anderen Abschnitten am rechten Maasufer keine Veränderung. Es wird keinerlei Tätigkeit der Infanterie gemeldet. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

**Belgischer Bericht:** Artilleriekampf und Bombenwurf in der Gegend von Steenstraete. Ruhe an der übrigen Front.

### Der englische Bericht.

**(B. T. B.)** London, 25. Juni. (Antlicher Bericht.) Die Tätigkeit der feindlichen Flieger war gestern lebhaft. Unsere Patrouillen griffen bei einer Erkundung sechs Flugzeuge an, die verbrannten, über unseren Linien zu kreuzen, und trieben sie zurück. Unsere Artillerie war heute auf der ganzen Front lebhafter tätig.

## Aus dem Osten.

### Der russische Bericht.

**(B. T. B.)** Petersburg, 25. Juni. Antlicher Bericht vom 24. Juni. Westfront: Feindliche Artillerie vereinigte ihr Feuer auf den Brückenkopf Werkill. Bei Jurt nahmen wir in fähigem Handreich deutsche Gräben, ein Gegenangriffserfolg des Feindes brach in unserem Gewehr- und Maschinengewehr zusammen. Nach diesem Misserfolg unterhielten die Deutschen mit zahlreichen Batterien ein langdauerndes unregelmäßiges Feuer. Am Abend des 22. Juni feuerte feindliche Artillerie lebhaft im Abschnitt des Hofes Verecina bei dem Dorfe Riby (6 Kilometer nordöstlich Wischnow), an der Verecina östlich Bogdanow gelegen. Der Feind trieb darauf eine weiße Rauchwolke vor, die wir jedoch durch Gegenmaßnahmen glücklich zerstreuten. Am späten Abend griff feindliche Infanterie den Hof Verecina an, ein Gegenangriff mit dem Bajonet trieb den Feind jedoch in Unordnung in seine Gräben zurück. Viele tote Lagen vor unseren Hindernissen. — Westlich Torczyn wird weiter erhitzt gekämpft. Das enge Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ermöglichte es, daß alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Subilno abgeschlagen abgeschlagen wurden. Besonders verdient die Tätigkeit der Batterie des Oberleutnants Dobrowolski hervorgehoben zu werden. Der Feind richtete ein heftiges Feuer auf den Raum von Wustomty (10 Kilometer südöstlich Swiniuchi), ein darauf angelegter Angriff scheiterte jedoch in unserem heftigen Feuer mit großen Verlusten für den Feind. — Eins unserer Regimenter brach noch Artillerievorbereitung in die feindlichen Gräben westlich Radzivilow ein und nahm 4 Offiziere, einen Arzt und 303 Soldaten gefangen. Da der Gegner jedoch darauf sein Feuer auf die von uns gewonnenen Gräben konzentrierte, so gingen unsere Truppen unter Wirtnahme der Gefangenen in ihre Gräben zurück. Alle folgenden Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen. — Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf auf Andria (18 Kilometer nordöstlich Radzivilow) und Bogajew einige Bomben ab.

**Solizien-Bukowina:** Westlich Solizyn gingen unsere Truppen kämpfend weiter vor und eroberten gestern Abend die Höhen des Rybnico-Waldes (nach 10 Kilometer nördlich Putin); von dort aus eroberten wir in dem anschließenden Kampf gestern die Stadt Anty. In demselben Räume gingen unsere Demoskopen 150 Soldaten und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

**Kaufafus:** Im Abschnitt von Trabegunt griffen die Türken am 22. Juni am Madur-Berge (?) bei Top (11 Kilometer südwestlich Trabegunt) an. Teile unserer Vorhuten warfen sie zurück und brachten ihnen schwere Verluste bei. Außerdem ließen die Türken einige Tausend Gefangene in unseren Händen. — Eins unserer Flugzeuge warf mit Erfolg Bomben auf Mamohatun ab.

**Don den türkischen Kriegsschauplätzen.**

### Die türkische Thauruloffensive.

**(B. T. B.)** Konstantinopel, 24. Juni. (Antlicher Bericht.) An der Front keine wichtigen Ereignisse. In Südpferken drängten unsere vorgehobenen Abteilungen die Russen bis in eine Entfernung von einer Stunde östlich der Stadt Sernile zurück. Die Russen bemühen sich, mit allen Mitteln sich östlich von Sernile zu halten und verüben sehr rege ihre im voraus vorbereiteten Befestigungslinien.

**Kaufafusfront:** Auf dem rechten Hügel herrscht Ruhe. Im Zentrum fanden nur ständige Infanteriefeuergefechte statt. Am linken Hügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Thaurul begonnene Offensive und die Eroberung der von uns zum Ziele genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meer gelegenen Ortschaften Osi und Trabegunt sowie auf dem 2800 Meter hohen Gebirge

zeiten, die sich von Osten nach Westen in der Gegend ausbreiten, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortshäusern im Meere münden, entstehen. Bei der Offensiv, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern anbahnt, schlugen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie zeigten sich besonders in den Kämpfen mit dem Bajonet aus, bei denen sie in jeder Minute ihre Überlegenheit bewiesen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen keine Lager im Stich ließ, ließ unsere Soldaten alle Stroszen des Kampfes verlassen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schickten sie sich trüblich zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und dehnten hierdurch den von ihnen besetzten Abschnitt aus. Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial sowie 1 1/2 Millionen Patronen und sieben Maschinengewehre, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter sieben Offiziere, zu Gefangenen. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering. Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachrichten.

**Anarchie oder Demokratie?  
Die Entschlebungfrage der Partei.**

Eine Gruppe, die in Berlin ihren Hauptstich hat, aber auch an anderen Parteiorsten Stützpunkte sucht, hat sich die Sprengung der Parteiorganisation zum Ziel gesetzt. Aber sie tut das im Namen der Parteitagsschlebung und der Demokratie!

Es gibt keinen klareren, bestimmteren Parteitagsschlebung als den, daß der vom Parteitag gewählte Vorstand die Geschäfte der Partei zu führen hat, bis ein neuer Parteitag sie entweder absetzt oder wiedewählt.

Die allein berufenen Führer und kompetenten Ausleger der Parteitagsschlebung erklären jedoch in ihren Hauptbüchern, daß der Parteivorstand mit Schimpf und Schande dazugeht, aus der Partei hinauszuweisen und mit der Bundeszeitung taktisch werden müßte. Daß sie diese Ersetzung erst auf Grund eines entsprechenden Parteitagsschlebung vollziehen wollen, ist aus ihren Erklärungen nicht ersichtlich.

Das vom Parteitag beschlossene Organisationsstatut schreibt vor, daß die Organisationen einen Teil ihrer Einnahmen der Parteigemeinschaft, vertreten durch den Parteivorstand, zur Verfügung zu stellen haben.

Die berufenen Führer des Parteistatus propagieren aber die Beitragsperre. Wenn man ihnen sagt, daß die Nichterfüllung der Pflichten an der Gesamtheit auch den Verlust der entsprechenden Rechte nach sich ziehe, so erklären sie dies für eine dreifache Verletzung des Statuts und eine brutale Vergewaltigung.

Die alten Funktionäre der Partei schütteln zu diesem Treiben den Kopf. Sie mögen in der Kreditfrage so oder so stehen, sie können mit ihrem Herzen und ihrer ganzen Lebensarbeit an der Organisation und wollen sie nicht ohne weiteres vor die Hunde gehen lassen. Also müssen auch sie „mit Schimpf und Schande dazugehen“ werden.

Das ist allerdings nach dem dünnen Vorwurf des Statuts erlaubt, wenn man in der Parteiverammlung eine entsprechende schlecht unterrichtete Mehrheit aufbringt. Aber diese Einberufungen haben zahlreiche Parteimitglieder der Möglichkeit beraubt, ihr Stimmrecht auszuüben, und darum hat man sich bei Kriegsbeginn in der Partei dahin verständigt, daß während des Krieges nur die notwendigen Erfolge von den Funktionären vorgenommen werden sollen. Was ist nun demokratischer, der Wortlaut des Statuts oder seine Auswertung durch das getroffene Abkommen?

Keine Regierung würde es wagen, während des Krieges allgemeine Wahlen auszusprechen. Im ganzen Volk, bis in

die Front hinein, würde sich ein Sturm erheben gegen eine solche Entziehung der Landesverteidiger!

Die berufenen Führer der Demokratie bleiben aber auf das Abkommen, das den im Felde stehenden Genossen das Wahlrecht sichern soll und lösen überall, wo sie die Mehrheit bekommen können, die alten Funktionäre an die Luft.

Das nennen sie dann Wahrung der Demokratie in der Partei, des Parteistatus, Schwund der Demokratie in der Partei.

Das Parteileben ist verabschiedet, die Parteierfahrungen sind leer. Entscheidende Beschlüsse werden in Berlin I mit 21 gegen 18, in Berlin II mit 88 gegen 31 Stimmen gefaßt. In Berlin II ist Richard Fischer mit mehr als 30000 Stimmen gewählt. 6000 Mitglieder hatte der Wahlverein vor Kriegsbeginn. 2000 hat er jetzt, von diesen 2000 kommen — Jammer und Schande! — 119 in die Parteiverammlung, 88 davon sind mit der Fraktion unzufrieden, und nun ist Genosse Richard Fischer gerichtet, und die Dreißigtausend wissen, wie sie zu anarchisieren haben.

Und nun das Gegenbeispiel: 110 Genossen, die auf Grund ihrer Verdienste um die Partei mit dem höchsten Ehrenamt der Partei, dem Reichstagsmandat betraut sind, lassen nach wiederholter eingehender Beratung auf Grund ihrer reichlichen Überlegung den Mehrheitsbeschluß, die Landesverteidigung durch Annahme der Kriegskredite zu beschließen. Dieser Mehrheitsbeschluß ist ungünstig, ihn zu brechen ist Verbrechen, und für die, die ihn gefaßt haben, die „Berater-Abgeordneten“ gilt gleichfalls das solomonische Urteil: „Mit Schimpf und Schande aus der Partei.“ Das ist Demokratie! Das ist Demokratie!

Und wer sind die Leute, die hinausgeworfen werden sollen, deren Beschluß nicht gilt, denen gegenüber man an Parteistatus und Abkommen nicht gebunden ist? Sind das etwa sogenannte „Revisionisten“? Ach nein, sie sind zum großen Teil die Vertrauensmänner der „Radikalen“ von gestern! Scheidemann ist als Ultraradikaler in den Parteivorstand gewählt, Ebert war den Revisionisten als „Schartauer von Nürnberg“ verhasst, Stammfuß hat 1912 als vertrauenswürdigster Radikaler keine in Berlin 3 erlesen müßten, mit Mollenhuth, Müller und den andern ist es nicht anders. Und Canow, Lenck, Soenisch, Cohen, Grünwald, Heinrich Schulz usw., Eugen Ernst, Theodor Fischer, Boedicke, die Berliner Abgeordneten, gewissen sie nicht alle noch vor zwei Jahren das unbefristete Vertrauen des radikalen Berlin?

Und nun? Mit Schimpf und Schande aus der Partei! Ist das Demokratie? Rein, das ist Zollhaus! Das ist das Gegenteil von Demokratie, ist Anarchie! Das ist der Zustand gewisser südamerikanischer Republiken, in denen ein „General“ im Namen des Volkes die Diktatur proklamiert, worauf nach ein paar Wochen ein anderer General kommt, um ihn im Namen des Volkes davonzujagen.

Wenn der Parteivorstand, der Parteiausfluß, die Landeskommission für Preußen, die sozialdemokratische Presse diesem Schindluderbeispiel mit der Demokratie geschlossen Widerstand entgegenstellen, so tun sie weiter nichts als ihre verstaubte Pflicht und Schuldigkeit.

Veider aber tangt dabei einer aus der Reihe, einer, auf dem es am meisten ankommt: der Parteivorsitzende. Seine Reduktion steht unter dem Terrorismus der Parteierfänger, die in Berlin augenblicklich dominieren und die eben daran sind, ihr im Verbotenen entwickeltes Programm zu verwirklichen und zunächst einmal das Zentralorgan der Partei „fest in die Hand zu nehmen“. Sie selbst haben den „Kampf“ proklamiert und führen ihn mit allen Mitteln, natürlich im Namen der Parteitagsschlebung, des Parteistatus und der Demokratie. Im Namen der Parteitagsschlebung, des Parteistatus und der Demokratie wird das Zentralorgan der Partei zum Zentralorgan der Parteierfänger umgewandelt. Das ist nur Geschicklichkeit, keine Hererei!

Was ist die Aufgabe? Die Anarchie zu bannen, die Ordnung der demokratischen Organisation aufrecht zu erhalten, wo sie zerstört ist, sie wieder herzustellen!

**Die Verletzung der rumänischen Neutralität durch die Russen.**

IK. Die rumänische Neutralität wurde durch die Russen verletzt. Fünf Regimenter, etwa 6000 Mann Infanterie und Kavallerie, betreten wider alles Völkerrecht rumänischen Boden und besetzen sich hier fast ganz zwei Tage lang auf. Der Schrecken, in den die Anwohner der Russen auf rumänischen Boden die gesamte Bevölkerung versetzt, löst sich kaum beschreiben. Sonntag den 11. d. M., mittags, wurde die Invasion größerer russischer Truppenmengen in die nördliche Moldau, die am Vormittag erfolgt war, gemeldet. Mehrere Meldungen fehlten, da die Russen sich im Städtchen Marmornika, das sie besetzten, vor allem des Telefon- und Telegraphenamtes bemächtigt hatten.

Das Dunkel wurde aber viel rätselhafter, als gegen Abend eine Extraausgabe des offiziellen Bittoril hat, der mit größter Spannung erwarteten Aufführungen die Mitteilung brachte, wonach Blättermeldungen zufolge ein russisches Truppendetachment die rumänische Grenze überschritten habe, was sicherlich auf einen Irrtum zurückzuführen sei. Die Unaufrichtigkeit, die aus dieser offiziellen Verleumdung sprach, war so plump, als daß sie jemand hätte überhoben bleiben können. So feierte sich die Unruhe über den unermesslichen Rufschrei von Stunde zu Stunde und ließ Gerüchte aller Art, über die sofortige Mobilisierung, den Anmarsch Rumäniens an Rußland und Ähnliches, entstehen.

Die Bevölkerung, die von gewissen Seiten immer als so kriegerisch dargestellt wird, legte angefaßt dieser drohenden Erfüllung des nationalen Ideals nichts weniger als Begeisterung an den Tag. Die Furcht, daß über Rumänien das Verhängnis hereinbrechen könnte, das nun schon zwei Jahre lang über dem Lande schwebt, lastete auf

jedem einzelnen wie ein Alpdrück und ließ kein anderes Gefühl aufkommen. Von einer Feststimmung war an diesem Pfingstfeiertag nichts zu hören.

Den Gegensatz zur gedrückten Volksstimmung bildete das Freudengehul der Russenpresse. Diese an die russische Befehlshaber mit Haut und Haaren verkaufte Pressbanditen brachten es fertig, angefaßt der offenen Rechtsverletzung der Russen, angefaßt dieser trivialisierenden Wahrung der Souveränität des rumänischen Staates, von der Symphonie mit den der Einmarsch der russischen Truppen von allen Rumänen begrüßt werde, zu sprechen! Im Laufe dieser 48 Stunden, welche die Russen auf rumänisches Territorium subtrahierten, bombardierten geradezu diese Presse das Publikum mit Artikeln über die guten Aussichten des sofortigen Eintretens in den Krieg. Die russischen Freunde in Marmornika seien das mahnbare Gewissen Rumäniens.

In diesem Arge wurde schon viel Völkerrecht verletzt. In keinem Staate Europas hat aber wohl das in seinen Rechten verletzte Land eine so einflussreiche Partei mit einer so großen Presse befaßt, die es offen mit den Rechtsverletern gehalten und die am eigenen Leibe geübte Verletzung ausgebeulert hatte — als in Rumänien. Um auch formell ihren Standpunkt zu verdeutlichen, entbildete sich die Russenpresse nicht, einen Bergleitz zwischen der einflussreichen deutschen Rumänionsdurchsicht nach der Türkei und dem Betreten rumänischen Gebietes durch russische Militär anzuweisen und die beiden Lastknoten als gleiche hinzustellen. Dabei ist aber die Rumänionsdurchsicht in einem Momente, als die russische Presse höhnisch vom Rumänionsmangel erzählte, auf Betreten der Kriegsscheiter nicht lange nach dem Eintritte der Türkei in den Krieg verbindet worden!

Als am Montag nachmittags Extraausgaben den Rückzug der Russen aus Marmornika meldeten, atmete zwar alles erleichtert auf, man ist sich aber selbstverständlich bewußt, daß damit die Kriegsscheiter an nichts vermindert

**Politische Rundschau.**

Nürtingen, 26. Juni.

Das preussische Abgeordnetenhaus gibt in der Steuerfrage nach. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend nach langen Beratungen der Fraktionen und der Senatoren ein Antrag auf bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Polen eingebracht, der das Gesetz über die Erhöhung der Steuerzuschläge dahin ändert, daß die erhöhten Steuerzuschläge „nur“ auf zwei Jahre, also bis Ende 1917, bewilligt werden und, wenn der Krieg am 1. April 1918 noch weiter dauere oder bis dahin ein neues Gesetz über Steuerzuschläge nicht zustande gekommen sein sollte, die Gültigkeit des Gesetzes um ein weiteres Jahr verlängert wird. Für diesen Antrag, der als Kompromißvorschlag an das Herrenhaus aufzufassen ist, sprach sich der Finanzminister Dr. Renke aus, indem er bemerkte, daß die Finanzlage jetzt und in absehbarer Zeit die Zuschläge doch unentbehrlich macht und daß es sich bei der Differenz zwischen den beiden Häusern eigentlich um eine Rappalie handele, weil es doch ziemlich nebensächlich sei, ob die erhöhten Zuschläge auf kürzere oder längere Dauer bewilligt werden. Dieser Auffassung trat Gen. Ströbel entgegen, indem er nachdrückte, daß es sich nicht um eine Rappalie, sondern um das Bestreben der Sozialisten handelt, ihren Einfluß auf die Regierung zu stärken, damit einmal die dringenden notwendigen einheitliche Gestaltung der Finanzverhältnisse im ganzen Reiches verbunden und auch in der Wahlrechtsfrage den konservativen Interessen Rechnung getragen werde. Ströbel kündigte an, daß die Sozialdemokraten die Vorlage ablehnen, einmal, weil das sozialdemokratische Programm fordert, daß die Steuern immer nur von einem Jahr auf das andere verlängert werden, weiter, weil die Zuschläge bereits bei dem geringen Einkommen von 2400 Mark beginnen und endlich, weil das Gesetz geeignet sei, die Vereinheitlichung der künftigen Finanzverhältnisse zu erschweren. Verschiedene scharfe Bemerkungen Ströbels über das Fortdauern des Krieges und die Rolle der Bestehenden beim Steuerzahlen führten zu Zusammenstößen mit der Rechten und zum Eingreifen des Präsidenten. — Der freikonservative Abg. v. Jeddik gab einem Tage Ströbels eine entstellende Auslegung, die Ströbel zurückwies und berichtigte. — Das Gesetz wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen. — Rummer erbat der Präsident, nach der Dienstausführung des Herrenhauses nötigenfalls noch eine Sitzung des Abgeordnetenhauses einzuberufen. — Genosse Hoffman verlangte dringend, daß das Abgeordnetenhaus am Montag zur Besprechung der Leuerungs- und Ernährungsfragen zusammenkomme. Die Sprecher der bürgerlichen Parteien wiesen auf die eingehenden und gründlichen Beratungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages über diese Fragen hin, die alles parlamentarisch Mögliche auf diesem Gebiete geleistet hätten. Genosse Hoffman begründete sein Verlangen damit, daß seit dieser parlamentarischen Beratungen die Regierung sich bereitgestellt hätte, daß eine neue Beratung erforderlich sei, mindestens um dem Kriegsernährungsamt und dem parlamentarischen Beirat energische Milderungsvorschläge zu machen. Die Aussprache hierüber dauerte einige Zeit und führte zu manchen erregten Auseinandersetzungen; sie ergab die Ablehnung des Antrages Hofmanns. — Ob das Abgeordnetenhaus nach einer Sitzung vor der Verlegung gehalten wird, hängt davon ab, wie sich das Herrenhaus zu dem Kompromiß stellt.

Die Kirche gegen den Wucher. Die Kreiskommission gegenwärtig beschloß, eine Kundgebung an ihre Gemeinben von der Kanzel verlesen zu lassen, in der es heißt: Grinsteigete Verwahrung muß aber eingelegt werden gegen alle niedrigen und selbstfüchtigen Erwerbungen, die die Not der Zeit zu eigener Vericherung mißbrauchen, ganz besonders gegen den Wucher, der allen Volksschreien in ihrer Gesamtheit die unentbehrlichen Nahrungsmittel über Gebühr verteuert und so die Größe der Not steigert. In voller Ueberein-

stimmung der Russen in Rumänien ist ein schlagender Beweis dafür, wie die Russen die neutrale Haltung Rumäniens auffassen, nicht weniger aber zeigt gleichzeitig die laue Haltung der Regierung, deren Presse immer wieder konsequenter von einem Irrtum des russischen Kommandanten sprach und nicht ein energisches Wort finden konnte, was die Regierung selbst von ihrer Neutralität hält. Um den Schein zu wahren, soll eine rumänische Kommission gemeinsam mit den zuständigen russischen Behörden den Fall untersuchen, um den — Irrtum der Grenzüberschreitung aufzuklären. Die Entloppnung der rumänischen Grenzsoldaten und die militärische Besetzung der rumänischen Kemter in Marmornika durch die Russen gehört wohl mit zum „Irrtum“ des Kommandanten, der in der Landkarte diesen Ort irrlichlich als zur Bukovina gehörig ansah... Und mit zu diesem Landverstoß gehört es wohl auch, daß die fünf russischen Regimenter Marmornika auf einem anderen Wege verließen, als sie es betreten, um — wie die Bulareiter deutschfreundlichen Blätter zeigen — den Oesterreichern gegenüber eine günstigerer Stellung einzunehmen als jene, die sie vorher bezogen hatten. Mit anderen Worten heißt das, daß die Russen den neutralen rumänischen Boden dazu benutzten, um den Oesterreichern in die Flanke zu fallen!

Das dies allein der Grund des russischen Eindringens gewesen wäre, ist wohl kaum möglich. Der Grund, der hier maßgebend war, ist vielmehr ohne Zweifel politischer Natur. Die Gerüchte, die die russische Ansozion mit Hilpescus Reich nach Petersburg in Verbindung bringen, lassen sich nicht von der Hand weisen. Die einmarschierten Truppen wurden in Bukarest offen „Hilpescus Hüfte“ genannt, nachdem er Rußland betreten hatte. Es wird gemunkelt, Hilpescus hätte sich diese „Hüfte“ eingeladen in der Meinung, er werde die Sache mit dem König von Deutschland, sobald man einmal russische Truppen im Lande wären,

Stimmung mit unseren Gemeinden erheben wir unsere Stimmen gegen diesen widersprüchlichen Geist unserer Zeit! — Wie leider die Praxis beweist, haben bis jetzt alle Maßnahmen bei den Büchsern nichts genügt.

**Frankreich.**

**Der Kammer.** Die französische Kammer hat mit 512 Stimmen gegen 3 die Zwölfstel des vorläufigen Haushalts für Juli, August und September insamt angenommen. Präsident Deschanel erklärte in einer Ansprache: Weder Frankreich noch irgend ein Franzose könnte einen sofortigen Waffenstillstand oder einen Frieden zulassen, die einen Rückschlag vor der wiederholten Verletzung geltender Rechte darstellen würden. Die Sozialisten erklärten, alle Kredite annehmen zu wollen, um den Sieg des Vaterlandes sicherzustellen. Briand verlas in seinem Namen und im Namen von Raffin-Dugens und Blanc, die mit ihm an der Beratung in Zimmerwald teilgenommen hatten, eine Erklärung, in der die Gründe auseinandergesetzt werden, aus denen sie gegen die Friedenskredite und für einen Frieden ohne Gebietsverweiterung sowie für einen Waffenstillstand stünden.

**Der parlamentarische Ausschuss der Republik für die Gewalttate gegen Griechenland.** Der Kammerausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat nach Prüfung der politischen Lage in Griechenland, das von den Alliierten überreichen Ultimatum und der durch die neuerlichen Verletzungen des griechischen Grenzgebiets von Seiten der Bulgaren geschaffenen militärischen Lage erklärt, daß er auf den früheren Beschlüssen beharre; er ist zu dem Schluß gekommen, daß die von Frankreich, Rußland und England getroffenen Maßnahmen regelmäßig angewendet und daß in kurzer Frist eine militärische Maßregel bei Saloniki getroffen werden sollen.

**Parteinachrichten.**

**Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin.** Auf der gestern stattgefundenen Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin wurden alle Heften mit Mitgliedern der Opposition Sozial-Redebourischer Richtung befehlt. Zum Verbandsvorsitzenden wurde an Stelle Eugen Ernst Adolf Hoffmann gewählt, in den Vorstandsamt Stadttagungen. Es kam zu heftigen Redefämpfen besonders auch zwischen Rosa Luxemburg und Saage-Webbendorfer. Die Richtung Luxemburg propagierte die Vertriebspartei, blieb aber in der Minderheit.

**Lothales.**

**Küstringen, 26. Juni. Kriegsausschlag für zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse.**

Bekanntlich tritt am 1. Juli dieses Jahres das neue Tabaksteuergesetz in Kraft, das in der letzten Sitzung des Reichstages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wurde. Welch ungeheure Belastung dieser „Kriegsausschlag“ (den wir aber scharflich wieder los werden) den Konsumenten bringt, sei heute an einem Beispiel gezeigt. Und zwar nehmen wir zuerst den Ausschlag auf Zigaretten, weil diese in den letzten Jahren gerade in den Kreisen der minderbemittelten Käufer einen sehr großen Verbrauch gefunden haben.

Neben der Zigarettensteuer nach dem alten Zigarettensteuergesetz werden ab 1. Juli folgende Kriegsausschläge erhoben:  
Für Zigaretten im Kleinverkauf: bis zu 1½ Pfg. das Stück 3 Pfg. für 1000 Stück, über 1½—2½ Pfg. das Stück 5 Pfg. für 1000 Stück, über 2½—3½ Pfg. das Stück 7 Pfg. für 1000 Stück, über 3½—5 Pfg. das Stück 12 Pfg. für 1000 Stück, über 5—7 Pfg. das Stück 18 Pfg. für 1000 Stück, über 7 Pfg. das Stück 25 Pfg. für 1000 Stück.

Wir verzeihen hier dieses Gerücht, dessen Richtigkeit natürlich nicht verhängt werden kann, weil schon die Tatsache, daß es entstehen konnte, charakteristisch für das Wesen der ruminischen Kriegsbeher ist.

Die sozialdemokratische Partei berief eine Protestversammlung gegen die Kriegsschere der sogenannten oppositionellen Parteien und der Regierungspartei ein. Die Versammlung war überaus zahlreich besucht. Unter dem Vorsteher der Genossen Arbore sprachen die Genossen Dr. Galle, Moscovici, Marinscu und Racovski. Die beachtliche Haltung der Regierung und insbesondere der vertriebene Verrat des Landes durch die Russenpresse wurden von den Rednern gebührend gekennzeichnet. Um 11 Uhr nachts, als die Versammlung beendet wurde, machte sich ein Trupp von etwa 300 Arbeitern auf den Weg zum anführenden Organ der Russenpresse — dem Kewerul. Es kam zu lärmigen Kundgebungen vor dem Redaktionsgebäude, wobei alle Fenster in Trümmer gingen. Einschreitende Polizisten und Kommissare wurden von der erbiterten Menge in sehr lächerlicher Weise daran erinnert, daß es auf den Tag ein Jahr seit dem Ueberfall der Russen auf unsere Genossen, die eine Friedensversammlung im Volksgarten vorhaben, war und daß in der Zeit der „Kewerul“ eben Rosande geübt werden müßte. . . .

**Heinrich Hansjakob †.** Mit dem am 23. Juni verstorbenen Volkschriftsteller Dr. Heinrich Hansjakob, dem katholischen Stadtpfarrer in St. Martin in Freiburg, ist eine der leider nicht allzu häufigen stark ausgeprägten Persönlichkeiten, voll Schriftsteller und reichhaltiger Eigenart, dahingegangen. In dem idyllischen Städtchen Salsach an der Rinsig ist Hansjakob am 19. August 1837 geboren als ein reicher Sohn des Volkes; seine Eltern waren Weber,

Es werden also je 10 Stück verkauft gegen den bisherigen Preis um 3, 5, 7, 12, 18, 25 Pfg.

Für Zigarettenabak im Kleinverkauf: über 8—10 Pfg. das Kilogramm 3 Pfg. für 1 Kilogramm, über 10—20 Pfg. das Kilogramm 5 Pfg. für 1 Kilogramm, über 20—30 Pfg. das Kilogramm 8 Pfg. für 1 Kilogramm, über 30 Pfg. das Kilogramm 12 Pfg. für 1 Kilogramm. Für 100 Gramm also 30, 50, 80, 120 Pfg. mehr.

Für Zigarettenpapier, das nicht zur gewerblichen Verarbeitung bestimmt ist, also im privaten Bedarf verwendet wird, 6 Pfg. für 1000 Zigarettenböllen.

Dieser Kriegsausschlag muß selbstverständlich ab 1. Juli für alle die in den Händen der Händler befindlichen Fertigfabrikate gezahlt werden, so daß also nach dem 1. Juli kein Konsument mehr Zigaretten, Zigarettenabak oder Zigarettenpapier zum alten Preise fordern kann.

Eine Verordnung des Reichsanwalters über die Nachverkürzung bestimmt, daß die am 1. Juli 1916 im Besitze von Herstellern und Händlern befindlichen Zigaretten, Tabake und Füllten dem Nachauschlag in Höhe des gesetzlichen Kriegsausschlages unterliegen. Der Nachauschlag wird nicht erhoben, wenn der Vorrat eines Händlers an Zigaretten nicht mehr als 3000 Stück, an Zigarettenabak nicht mehr als 3 Kilogramm, an Zigarettenpapier nicht mehr als 5000 Stück beträgt. Die am 1. Juli in ihren Händen befindlichen Vorräte sind innerhalb einer Woche anzumelden. Konsumvereine, Kantinen, Kaffeehäuser, Logen und ähnliche Vereinigungen gelten auch dann als Händler, wenn sie die Zigaretten, Zigarettenpapier nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Räumen abgeben. Ueber die Wirkung des Kriegsausschlages auf andere Tabake und Zigaretten werden wir in einer der nächsten Nummern berichten.

**Schrunn der Admirale Scheer und Pipper durch die holländischen Küstengewässer.** In der Sitzung des Reichstages und des Gesamtkonvents vom Sonnabend den 24. Juni wurde beschlossen, den beiden Herren, die durch die siegreiche Seeschlacht im Skagerrak eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt haben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Beide wohnen in der Stadt Küstringen; Admiral Scheer wohnt Söferstraße 160, Vizadmiral Pipper wohnt Vogelstraße 61.

**Villerverein Küstringen.** Der Verkauf von Briefeten wird morgen Dienstag um 8 Uhr vormittags auf dem Hofe des Johannmanns Eilers, Ecke Grenz- und Küstringer Straße, fortgesetzt.

**Ein Bezirksführerführung findet heute abend im Edelweih statt.**

**Kriegshilfe.** Aus den vom Personal der Marine-Garnisonwaisenanstalt zur Vinerung der Kriegesnot gestifteten Beträgen sind 500 RM. an die Küstringer Kriegshilfe überreicht worden.

**Auf dem Hundmarkt sind 2 Schäferhunde als zugelaufen angemeldet worden.** Außerdem lagern dortselbst mehrere Geldbeträge in Scheinen sowie einige Portemonnaies mit Inhalt.

**Wilhelmsbaven, 26. Juni.**

**Protest-Versammlung.** Die Vorläufe der Bürgervereine hatten zu Sonnabend abend die Bürger Wilhelmsbavens nach dem Westfriesenhaus eingeladen, um ihre Ansicht zu dem geplanten Bahnhofsneubau zum Ausdruck zu bringen. Herr Bürgermeister H. S. M. eröffnete und leitete die Versammlung. Herr Bürgermeister M. i. e. erklärte in sachlicher Form an der Hand einer Zeichnung den geplanten Neubau. Seine an sich konstruktiven Ausführungen bewegten sich naturgemäß auf dem Boden des von den Wilhelmsbavener Bürgervereinen seit Jahren eingenommenen Standpunktes, daß eine Verdrängung des Bahnhofes nach Westen, auf Küstringer Gebiet, eine Verkehrsverbesserung besonders für den Stadtteil an der Bismarckstraße bedeute. Da aber die Lage wohl festgelegt sei, bleibe nur übrig, die Anlage selbst kritisch zu beurteilen und rechtzeitig dafür zu sorgen, daß das Ganze auch den Verkehrsbedürfnissen der Bevölkerung entspreche. Der fruchtbarsten Vergrößerung

Härter, Bäder und Hausierer. In der väterlichen Wirtschaft lernte er das Volk kennen. Der Zwölfjährige lebte mit starker Sympathie die Revolution von 1848 in Gostock mit und derartigen „Joachim“ Volksaufständen bedachte er stets sein warmes Herz. Die Breuen verführten ihm sein Ideal, die badiische Republik. Das hat er nicht leicht vergessen. 1863 wurde er zum Priester geweiht und schmerzlich gelangt es ihm, sich der geistlichen Drossel zu unterwerfen. Im Jahre 1869 mußte er infolge der Wirren des badiischen Aufstandes seine Entlassung nehmen und 1870 und 1873 ins Gefängnis wandern. Von 1871 bis 1881 war Hansjakob Abgeordneter des badiischen Landtages und zweimal Reichstagsmitglied. Hansjakob geht in seinen Darlegungen von dem Gedanken aus, die Originalmenschen, die er im Volke entdeckt, meistens rechte Hänge oder gar Daffasse, „nicht unbedarben aus der Welt gehen zu lassen“. Wer diese Originalen noch fangen wollte, so meint er, der müsse sich eifrig, denn bereits dringe das Tischmesser der Kultur in alle Schichten des Volkslebens und bereite jeder Ursprünglichkeit und Poese den Tod. Es sind entweder Sonderlinge, edle „wilde Hirchen“ oder es sind Walfürmermenschen, die er hauptsächlich schildert. Man wird dem geistlichen Schriftsteller vor, daß er oft „Lumpen“ idealisiert habe, darauf hat er geantwortet, seine Lumpen seien Leute, die sich idealisieren ließen, was man von anderen Leuten, die keine Lumpen seien, wenigstens sich nicht dafür hielten, nicht behaupten könne. Wie ein Mann aus dem Volke seine Geschichten erzählte, ließ auch er sich das „Lumpenandererzählen“ nicht nehmen. Er war vor allem Humorist und was sich mit lächerlicher Grobheit vereinigt, ein gemüthlicher und gemüthvoller Humorist. Auch gegen die Sozialdemokratie hat er sich in manchen seiner Schriften als Rämpfer betätigt, so in der 1890 erschienenen Broschüre Der Sozialdemokrat kommt. Hr.

der Jodelstöße trage aber die geplante Anlage durchaus keine Rechnung. Sollte man für die Zukunft vorlegen, so müßte an eine Ausdehnung bis zur Koenigsstr. mindestens aber bis zur Krollstraße gedacht werden. Einer eingehenden Schilderung der einzelnen Abteilungen der vorgelagerten Straße folgte dann die Verlesung folgenden Protokolls:

Die heute im Westfriesenhaus tagende Versammlung der Bürger aller Bezirke Wilhelmsbavens erbat Einfluß gegen den beim hiesigen Magistrat ausliegenden Plan eines Bahnhofsanlage für Wilhelmsbaven.

**Gründe:**

1. Die Anlage an der alten hiesigen Westfriesenhausens rüdt zu weit von den alten Verkehrslinien und Zentrum unserer Stadt — der Moon, Geier- und Bismarckstraße — ab.  
2. Entsprechend dem an diesem Orte zur Verfügung stehenden geringen Raume sind Empfangsgebäude und Wartenvorplatz von so beschränkter Umfassung, daß sie dem in fruchtbarst steigenden Verkehr unserer städt. ausgedehnten Städte Wilhelmsbavens und Küstringen in keiner Hinsicht gerecht werden können.

3. In eine in länderbaulicher und ästhetischer Hinsicht schöne und monumentale Ausgestaltung des Raumes vor dem Bahnhof, der mit seinen rund 25000 Quadratmetern auf den Raumen eines Bahnhofes kaum Anspruch erheben darf, ist nicht zu denken. In einer würdigen, der Bedeutung unserer Städte entsprechenden Bahnhofsanlage erachtet es die Versammlung für unbedingt notwendig, daß die Frontlänge des Empfangsgebäudes beträchtlich vergrößert, die des Vorplatzes vergrößert werde und daß die übrigen Umfassungen sich dem entsprechenden Mangel es möglich des Weiter Platz an dem dazu nötigen Gelände, so ist die ganze Anlage somit allwärts zu verziehen, bis das jetzige Bahngelände die ausreichende Breite aufweist.

Ohne weitere Debatte beschloß die Versammlung einstimmig, diesen Protest als ihre Willensäußerung anzuerkennen und beauftragte eine dreisiedrige Kommission, das Weiter zu veranlassen. Auf Vorschlag des Senators W. i. b. wurde beschlossen, diesen Protest nicht allein den maßgebenden Behörden in Oldenburg und Berlin, sowie den parlamentarischen Vertretern Wilhelmsbavens, Dr. Deschhoff und Dr. Stresemann zu überreichen, sondern auch in der breitesten Öffentlichkeit das Vertrauen der Bürgervereine zu unterstützen. Zu diesem Zwecke sollen der Protest mit den Weisendischen Ausführungen in der Westfriesen-, dem Hannoverischen Courrier und einer süddeutschen Zeitung veröffentlicht werden.

**Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.**

**Vortrag im Westfriesenhaus.** Auf den heute abend im Westfriesenhaus stattfindenden Vortrag der Gräfin Edith zu Tonna-Schlobben über ihre Erlebnisse im Kriegsgebiet der Türkei als Krankenpflegerin sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

**Hölder-Theater.** Am Sonnabend sang Stef. Helene Lieblich aus Berlin als Gast a. E. die Partie der Helene im Walzertraum. Ihr Auftreten war im allgemeinen erfolgreich. Sie verfügt über ein zwar etwas hartes, aber weiches und angenehmes Organ, das auch in den Höhenlagen nichts von seinem Wohlklang einbüßt. Die deutliche Aussprache verdient ebenfalls hervorgehoben zu werden. Die da und dort merkwürdige Unsicherheit ist wohl auf die neuen Verhältnisse zurückzuführen. Ein abschließendes Urteil ist nach dem einmaligen Auftreten jedenfalls nicht zu fällen, wir verabschieden es bis zu den bereits in Aussicht gestellten weiteren Gastrollen.

Heute Montag letzte Aufführung von Ein Walzertraum. Dienstag den 27. Juni, abends 8.30 Uhr, zum ersten Male Joh. Strauß Operette Wiener Blut in neuer Einführdung. **Hamburger Operetten-Theater.** (Aus dem Bureau.) Heute: Der Tanzmann. Die Hamburger Gesellschaft beendet mit dieser Woche ihre Gastspiele.

**Oldenburg.** Oberamtsrichter Bargmann, der frühere Vertreter des L. oldenburgischen Wahlkreises im Reichstage, ist gestern gestorben. Bargmann war als Richter wie als Politiker sehr angesehen. Er gehörte der fortschrittlichen Volkspartei an und hat deren Entwicklungen mitgemacht. Doch ist er nicht besonders, außer bei den Wahlen und im Reichstage, hervorgetreten. Dem Reichstage gehörte er von 1893 bis 1907 an. Er wurde 1893 in der Kritik der Freireinigen Partei gegen den Major a. D. Sinke gewählt. Wegen der Caprivischen Militärverträge trat unter Führung Eugen Richters und die Freireinige Vereinigung unter Führung Schraders. Bargmann blieb auf Richters Seite, doch hatte er mehr sozialpolitisches Verständnis wie jener. Bargmann ist 72 Jahre alt geworden.

**Aus aller Welt.**

**Gienbahnunfall.** Aus Köln wird unterm 24. Juni amtlich berichtet: Heute vormittags 5.25 Uhr entgleitete auf dem Bahnhof Köln-Nippes vom Nach-Güterzug 8874 die Lokomotive und acht Wagen. Ein Arbeiter wurde getötet, ein Beamter schwer, zwei weitere leicht verletzt. Die Ursache des Unfalles ist unaufgeklärt. Der Verkehr wird durch Umfragen aufrechterhalten.

**An unsere Leser im Felde.**

Es wird beabsichtigt, Nummern von allen im Felde erschienenen Zeitungen in eine Sammlung zu vereinigen. Da es schwer fällt, speziell die kleinen Blätter alle zu erreichen, bitten wir unsere Leser im Felde, und von den ihnen zugänglichen Kriegs- u. Feldzeitungen je einige verschiedene Nummern auszustellen. Unkosten werden selbstverständlich von uns ersetzt. Die Redaktion.

**Hierzu eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Beilage von Paul Hug. — Retentiondruck von Paul Hug & Co. in Küstringen.





(Verordnung vom 18. 7. 1916) von den zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen oder Vertrauensmännern die Durchschnittserträge für die einzelnen Gemeinden festgestellt werden.

**Strafnummer.**

**e. Oldenburg, 21. Juni.**

Der im Jahre 1901 zu Goldene Linie, Gemeinde Widdoge, geborene Dienstknecht Heinrich S. steht unter der schweren Anklage, am 28. März d. J. verheiratet zu haben, das Anwesen seines Dienstherrn, des Landmannes Kemmers zu Neu-Angulustroden (Neerland) in Brand zu setzen, indem er ein brennendes Bündel Holz in das Gehöft warf. Zur dem Umstände, daß zufällig eine Tochter des A. in die Scheune kam und einen anderen Knaben veranlaßte, den Herd des Brandes mit einer Forke zu entfernen und das Feuer zu löschen, ist die Vereitelung des Planes zu danken, der umso verwerflicher erscheint, als der Urheber hernach erklärte, es sei ihm nur recht gewesen, wenn eine Tochter seines Dienstherrn, die ihn unglücklich ausgelächelt hätte, mit verbrannt wäre. Bei einem Umfange des Brandes wären wahrscheinlich noch 20 Stück Hornvieh, eine Anzahl Pferde und umfangreiche Getreidevorräte verbrannt. Der Angeklagte gibt an, es habe ihm bei A. nicht mehr gefallen, dazu habe er fortwährend Stiche im Kopf gelobt, die wohl darauf zurückzuführen seien, daß ihm eine Ladung auf den Kopf geschlagen wäre. Die Strafkammer verurteilt ihn zu neun Monaten Gefängnis unter Ausschluss des Strafauflaufs.

Eine Warnung möge das Urteil gegen den Jeller A. in Bezug sein, der erhebliche Mengen Roggen an sein Vieh durch seinen Sohn veräußert ließ, nach Schätzung auf Grund vorgenommener Erhebungen und Feststellungen etwa 35 Zentner. Er wurde als Anführer zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt, sein Sohn kam mit 20 Mark davon.

Ähnlich erging es dem Landmann S. zu Ellenjer-damm. Er hat mehr als die Hälfte der selbstgezeugenen Getreide veräußert, nach Ansicht des Staatsanwalts 30 Zentner jubel. Die Strafkammer geht über den Antrag des Staatsanwalts, 600 Mark Geldstrafe, weit hinaus und erkennt auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Ungläublich klingt die Anklage gegen den 17jährigen Hilfsarbeiter im Bergbau W. und den gleichaltrigen Kumpfer Ba. Beide sind aus Nienberg gebürtig. Sie waren auf der Heide Stray in Wesslofen beschäftigt. So steht dort 53 W. und gab W. von der „Schwarzen Hand“ noch fortwährend Trostbriefe von der „Schwarzen Hand“ erhalten haben, zufolge deren sie Mitglieder dieser Bande und verpflichtet geworden seien, bis zu einer gewissen Zeit durch Taten sich solcher Mittelschicht würdig zu erweisen. Sie trafen am 11. März nach Becht und gingen dann zu Fuß nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Dolschhausen, wo Ba. schon 14 Tage lang bei dem Jeller Luttmann gearbeitet hatte, mit den häuslichen Verhältnissen also bekannt war. Um Mittag betrat zunächst W., das Haus als Bettler, jedenfalls, um zu erkunden, ob der Besitzer im Felde sei, was der Fall war, und festzustellen, daß männliche Personen nicht im Hause waren. Ba. hielt sich verborgen. In der folgenden Nacht stiegen sie nun, mit einem Revolver und einer fingerdicken Eisenstange bewaffnet in ein Fenster des Luttmannschen Hauses ein. In der Stube fanden sie eine Leiche, die sie mit Eisen aus einer dort stehenden Kanne füllten. Als sie dann in den Schlafraum der Frau L. und ihrer Mutter drangen, erwachte Frau L., ergriff einen Handspiegel und trat mit dem Rufe: „Eindiebstahl!“ den Besuchern entgegen. Im Nu war sie blutig geschlagen und sank zu Boden. Die beiden „Räuber“, von denen Ba. eine Maske vorgebunden hatte, verlangten Geld. Nun kam auch die besetzte Mutter aus dem Bette. Ihr erging es nicht besser. Sie bündigte in ihrer Angst den Eindringern zwei fünfzigmarkige aus. Frau L. gab ihnen noch etwa 7 Mark. Beide Frauen boten inkindlich, ihnen das Leben zu lassen und versicherten, mehr Geld nicht zu besitzen. Obwohl beide den Ba. erkannten, hatten sie Geistesgegenwart genug, das mit keinem Wort zu sagen. Sie mochten ihren „Gästen“ Kaffee und deckten ihnen reichlich den Tisch. Beide ließen es sich gut schmecken, füllten die erlösbare Leiche mit Würsten und entfernten sich mit der Drohung, wenn die Frauen etwas von dem Gehehnis erzählen würden, wollte man sie noch weniger Boden „solt“ machen. Der Staatsanwalt beantragt gegen Ba. 3 Jahre 3 Monate Gefängnis und gegen W. 2 Jahre 8 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft wegen Bettelns. Das Gericht beschließt die ihm zugehörigen laufende Gemütskrankheit, die sich namentlich darin befunde, daß die Angeklagten sich nach der Tat von den blutenden Frauen bewirken ließen und daß die Angeklagten keine Spur von Reue zeigten, und verhängt über Ba. 6 Jahre 2 Monate Gefängnis und über W. 4 Jahre 2 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft.

Einen Missetat beging der Matrose G., indem er dem Kapitän des Reichers Kester, der im Kanal bei Edewecht lag, 240 M. entwendete. Er hat dafür 5 Monate Gefängnis zu verbüßen.

**Oldenburg.** Städtische Lebensmittelversorgung. Der Magistrat hat eine Reihe diesbezügliche neue Anordnungen getroffen, die nach seiner Bekanntmachung heute Montag in Kraft treten. Danach werden zunächst in der Markthalle neue Fleischbezugsarten ausgegeben. (Die Welcher größerer Dauerwarenvorräte können bei der Anspannung an Frischfleisch keine Fleischbezugsarten erhalten.) Die Eintreibung in die Handweifen muß am Dienstag und Mittwoch erfolgen. Es werden neue Handweifen aufgestellt. Jeder Haushalt hat also die Möglichkeit, den bisherigen Schlächter

zu wechseln, aber auch Hausbaltungen, die nicht losließen wollen, müssen sich wieder zur Handweifenliste anmelden. Bei der Anmeldung ist die neue Fleischbezugsarten vorzulegen. — Gleichzeitig mit der Fleischbezugsarten wird die neu eingeführte Fettkarte ausgegeben. Auch jetzt ist sehr knapp, daher müssen Hausbaltungen, die Fett- oder Speckvorräte haben (pro Kopf mindestens ein Pfund) von der Fettbezugsarten ausgeschlossen werden. — Aus der Butter- und Fettordnung ist folgendes hervorzuheben: Der fortan freie Bezug von Butter und Fett hört auf; auch diejenigen, die bisher von auswärts Butter oder Fett bezogen, dürfen nicht mehr brauchen wie andere. Da die über das festgesetzte Maß hinausgehende Menge abzuliefern ist und der Uebernahmepreis nur 2 Mark beträgt, wird wohl kaum noch jemand von auswärts beziehen. Die bisherigen Butterausgabestellen bleiben bestehen; daneben werden andere, besonders Fettverkaufsstellen eingerichtet; die Verkaufsstellen sollen nicht weit sein. An anderen Stellen als den zugelassenen Verkaufsstellen ist Butter oder Fett nicht mehr erhältlich. Der Bezug von Fett, Schmalz usw. auf Fleischkarten bei den Schlächtern hört also auf. Die Schlächter müssen das geschnittene Fett abliefern, damit auch dieses gleichmäßig auf die Bevölkerung auf Fettkarte verteilt wird. Butter- und Fettkarte sind Beschränkungsarten, d. h. die auf ihnen angegebenen Butter- bzw. Fettmengen stellen das Höchstmaß dessen dar, was überhaupt bezogen werden kann. Eine Garantie, daß diese Menge vorhanden ist, besteht an sich nicht, doch ist Vorsorge getroffen, daß wenigstens vorläufig, wie bisher, jeder Inhaber einer Karte sicher sein kann, daß er die angegebene Ware auch erhält. Die Butterarten, die bereits in den Händen des Publikums sind, bleiben bestehen; es gibt also nach wie vor ein Viertelpfund Butter. Fett ist, wie gesagt, knapp. Damit auch die auf der Karte angegebene Menge geliefert werden kann, hat die Stadt eine geringere Menge festgesetzt, und zwar ein Viertelpfund für 14 Tage. Es ist das besser, als die Stadt eine größere Menge festsetzt, und zwar ein Viertelpfund über ein Viertelpfund für eine Woche auszugeben und diese Ware nicht liefern zu können. Soweit die verfügbaren Speisefett-, Talg-, Margarine- usw. Mengen nicht ausreichen, wird das Fehlende durch Speck, der ausgeben werden kann, ersetzt. Die Fettkarten, die am Montag ausgegeben werden, gelten für sechs Wochen; jeder Bezugsrechte erhält für diese Zeit drei je auf ein Viertelpfund lautende Karten; die Karten sind nur in der Woche, die sich aus dem Aufdruck ergibt, gültig; eine Woche wird immer überschlagen, damit Einviertelpfund-Karten benutzt werden können; sonst würden zu kleine Gebrauche erforderlich werden. — Für Selbstbeteiligungen an im Felde lebende Hausbaltungen Angehörige werden künftig besonders gekennzeichnete Futterkarten ausgegeben. Damit die Karten ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden, hat die Verkaufsstelle den Verkauf direkt zu übernehmen. Wahrscheinlich werden demnächst besondere Geschäfte bestimmt werden, die ausschließlich Bezug sind, die Feldpostbutter auszugeben.

**Erhöhung und Erweiterung der Teuerungszulagen.** Wie berichtet, wird in der kommenden Woche hier ein Beamtenvertretertag sich mit diesem Thema beschäftigen. Eine Aktion der Beamten, die in der letzten Landtagssitzung erhaltene Teuerungszulage zu erhöhen und eine solche auch den Beamten mit über 2400 Mark Einkommen zu gewähren, ist angesichts der Teuerung verständlich. Die von sozialdemokratischer Seite im Landtage vorgeschlagene Erweiterung ist damals abgelehnt worden. Jetzt wird sie doch wohl kommen müssen. Brechen hat die Teuerungszulagen auf die 3000-Mark-Einkommen ausgedehnt. Ähnlich ging das Reich vor. Andere Bundesstaaten, verschiedene Gemeinden usw. sind allerdings noch bedeutend weiter gegangen. Österreich zahlte seinen Beamten sogar bis zu 12 000 Kronen jährlichen Einkommen erhebliche Kriegszulagen.

Die Eintreibung in die neuen Kundenlisten für den Fleischbezug muß am Dienstag den 27. und Mittwoch den 28. d. Mts. erfolgen. Vornehmlich sei, daß ein Wechsel in der Lieferungsstelle zulässig ist.

Die Garantierevereinigung Oldenburger Volkseigenenoffizianten der 19 Volkereien angehörend, bearbeiteten im Jahre 1913 bei 18 Volkereien 106 780 486 Kilogramm Milch, 1914: 120 512 862 Kilogramm und 1915 bei 19 Volkereien 102 547 817 Kilogramm Milch.

**Oldenburg.** Eine Sitzung der Armenkommission findet am Mittwoch den 28. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindebeiratsbause zu Zweelbke statt.

Ein Kriegsgesekberächter. Dem Landwirt Gerh. Bruns in Liehe ist, nachdem er wegen Verfütern des Protogreide rechtskräftig verurteilt, das Recht als Selbstverwalter entzogen worden.

**Nordenham.** Erhöhung der Fahrpreise auf der Buttjadinger Bahn. In seiner Sitzung am Sonnabend hat der Amtsrat des Amtsverbandes Buttjadingen beschlossen, die Fahrpreise für die Personen- und Güterbeförderung um 50 Prozent zu erhöhen. Ausgenommen von der Erhöhung bleiben die Arbeiterfahrkarten und die Gebühr für die Beförderung von Fahrgästen. Dieser Bescheid ist eine Folge der überaus ungünstigen Betriebsergebnisse der Buttjadinger Bahn, die trotz der Tarifserhöhung für das laufende Jahr noch einen Zuschuß des Amtsverbandes von 80 800 Mark erfordern.

**Einemarden.** Eine Gemeinderatsitzung findet am Donnerstag den 29. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Rutsches Hofhof in Einemarden statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bestätigung der Vormerkung; 2. Arbeiten und Lieferungen für Schulgebäude bereisen; 3. Viehstehlen; 4. Feuerangelegenheiten; 5. Verschiedenes.

**Lebensmittelversorgung durch die Gemeinde.** Der Gemeindevorstand macht bekannt: Am Mittwoch den 28. Juni wird im Romsinggebäude der Wert in Einemarden Speisefett verkauft; vormittags für die Bezirke Einemarden, Nierenlande und Wiefenwarden, nachmittags für die Bezirke Blegen, Volkere-Schoon-Letten,

Boosing-Sulsum, Schneewarden und Greshwarden. An die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe wird kein Fett bezugsfertig. Erste Brotkarte ist vorzulegen.

**Zeimhorst.** Schädlingsverbot für Ziegenlämmer. Das Amt macht auf die Ministerialverordnung vom 12. d. Mts. aufmerksam, wonach das Schlachten von in diesem Jahre geborenen Ziegenlämmern bis zum 1. August verboten ist.

**Edewecht.** Kinderhilfe zur Beseitigung der Kartoffelnot. Um die für die Oldenburger Städte noch nötigen Kartoffeln zusammen zu bringen, sind hier auf Anregung der Lehrer die Kinder in den Dienst des Sammelns gestellt worden. Auf diese Weise sind hier im Hundstunde 4000 Pfund Kartoffeln zusammen gebracht worden. Es ist diese Beistellung im Interesse der Sammelangehörigen der Bevölkerung zu begrüßen und dankbar anzuerkennen. Sie auszuüben, ist für die Landbevölkerung um so leichter, als sie dafür doch gut bezahlt wird.

**Kurich.** Errichtung einer Kadaververnichtungsanstalt. In einer Sitzung des Ausschusses des ostfriesischen Zweverbandes zu diesem Zweck, die unter dem Vorsitz des Landrats von Kurich tagte, erklärte der Regierungspräsident Dr. Rauwe, der Bau einer Kadaververnichtungsanstalt dürfe nicht mehr aufgeschoben werden. Die Regierung könne ihre Zustimmung für einen Aufschub nicht mehr geben. Die Regierung lege umso größeren Wert auf Beseitigung der Anlegenheit, als die Fettgewinnung bei der Kadaververwertung für unsere Kriegswirtschaft von der allergrößten Bedeutung sei. Daraufhin beschloß der Ausschuß den Bau der Anstalt in Angriff zu nehmen.

**Leer.** Eine Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist für die fernere Kriegszeit von den Kollegen beschlossen worden. Es beträgt 15 Prozent beim Gas und für elektrisches Licht, 10 Prozent bei der Entnahme von elektrischer Energie zu Kraftzwecken. Es sei dabei bemerkt, daß das Automatengas vom Kriegszuschlag freibleibt.

**Emden.** Ueber die Erhöhung der Teuerungszulagen für die deutschen Bauarbeiter wird aus Unternehmenskreisen geschrieben: Am 1. Juli tritt eine solche für die Bauarbeiter um 3 Wfg. für die Stunde (in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern um 2 Wfg.) in Kraft. Eine weitere Erhöhung um 2 Wfg. (bzw. 1 Wfg.) soll am 1. September d. J. folgen. Die Bewilligung ist seitens der Arbeitgeber im Interesse des Burgfriedens in der Voraussetzung erfolgt, daß die bauenden Behörden ihnen die Teuerungszulagen zurückstatten, soweit letztere beim Abschluß der Bauverträge noch nicht bekannt waren. In den letzten Wochen sind demnach ausführlich beantragte Erhaltungströge an alle Reichsämter, Staatsministerien, Stadtverwaltungen usw. vom Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und von den ihm angeschlossenen Verbänden gerichtet worden. Die Antworten sind leider fast sämtlich noch aus, trotzdem das Reichsamt des Innern den obersten Behörden die Rückzahlung empfohlen hat. Eine Ablehnung der Anträge würde sicher große Störungen im Baugewerbe verursachen, da dann in vielen Bezirken die Zahlung der erhöhten Teuerungszulagen wahrscheinlich nicht durchführbar sein würde. Man hofft daher im deutschen Baugewerbe bestimmt bis zum Ende dieses Monats Entschärfungen der Behörden zu erhalten, die eine den herrschenden Teuerungsverhältnissen Rechnung tragende Besoldung der Bauarbeiter gestatten und damit den wirtschaftlichen Frieden im Baugewerbe zu erhalten.

**Mit der Ausdehnung der Verbrauchsregelung auf immer weitere Lebensmittel** mehren sich die Fälle, in denen Karten verloren oder abhanden gekommen sind. Es versteht sich von selbst, daß verlorene Karten nicht ersetzt werden können, denn die Verteilungsstellen haben damit zu rechnen, daß diese Karten von anderen Personen zur Einföhrung benutzt werden. Die Beförderung wird daher gut tun, die Lebensmittelfarten sehr sorgfältig aufzubewahren, so sorgfältig, wie man dies bei Papiergeld und Banknoten zu tun pflegt.

**Zur Fleischversorgung unserer Stadt** gibt der Magistrat folgende Bestimmungen auf Grund der Versorgungsregelung vom 25. September 1915 bekannt: a) den Schlächtern wird verboten, Vorausbestellungen auf Fleisch und Fleischwaren anzunehmen, b) das Ausfragen von Fleisch und Fleischwaren an die Verbraucher wird verboten, c) die vom Magistrat ausgegebenen Bezugskarten auf frisches Fleisch sind nicht übertragbar.

**Aus aller Welt.**

**Leiche aus der Seeschlacht.** In den Times wird aus Frederikshavn berichtet, daß die Leiche eines deutschen Seeoffiziers, des Oberleutnants Rott, am 18. Juni von einer Fischerflotte an Land gebracht worden sei. Aus den Vorkieren des Toten sei keine Zugehörigkeit zur Besatzung des Kreuzers Frankfurt hervorgegangen.

**Gattenmord in Worms.** In Worms hat der Kaiser Wilhelm Schöfer seine in anderen Umständen befindliche Frau aus unbekanntem Grunde durch einen Stich in die Herzgegend getötet. Der Beschäftigte stellte die Angelegenheit dar, als ob ein Selbstmord der Frau vorläge. Doch sprechen verschiedene Gründe dagegen. So wurde festgestellt, daß das Messer nach der Tat von Blutspuren gereinigt worden ist.

**(B. L. B.) Wutiger Racheakt eines Senegalnegers** in einem französischen Lazarett. Im Lazarett in Kutenil tödtete sich ein Senegalneger, mit einem langen englischen Messer bewaffnet, in dem ihm verwundete Franzosen schliefen, und ermordete zwei von ihnen. Diese Untat gewinnt eine gewisse Bedeutung, da aus dem Verhör des Senegalnegeren hervorgeht, daß sich die farbigen Franzosen über gemeine Beschimpfungen seitens ihrer weißen Kameraden erachtlich beklagen und daß der Mörder sich für solche Beschimpfungen rächen wollte.